

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Liebe Müh ist umsonst

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844955

Achter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112)

120 der Liebe Müß ist umsonst.

einen Jaden anlächelt, um seine Zähne zu zeigen, die so weiß sind, als Wallfischknochen; und Leute, die nicht mit beladenem Gewissen sterben wollen, bezahlen ihm ihre Schuld, und nennen ihn den honigzüngigen Boyet.

König. Ich wünschte ihm von Herzen eine Blase auf seine Zunge, dafür, daß er Armado's Edelknaben aus seiner Rolle heraus brachte.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Die Prinzessin. Rosaline.
Maria. Katharine. Boyet. Gefolge.

Biron. Da kommen sie. O Lebensart! was tapfer so gewöhnlich geworden ist, daß sie, so zu reden, die figürliche Schreibart verläßt und in die gemeine aufgenommen wird, dasjenige, was sich von der vorgestellten Sache, oder der Substanz sagen läßt, auch von der vorstellenden Sache, oder dem Bilde gesagt werden kann. Dieß ist hier der Fall. Es war so gewöhnlich einen übertrieben höflichen und feinen Menschen die Blume der Höflichkeit (*the flower of courtisie*) zu nennen, daß man in der gewöhnlichen Rede, oder in der niedrigsten Schreibart, diese Metapher brauchen konnte, ohne das Bild beyzubehalten und fortzuführen. Daher konnte man Lächeln, Schmeicheln u. s. f. ohne Anstoß davon sagen. Die Ursache ist diese: Bey den feyerlichen, minder gewöhnlichen Metaphern wird unsre Seele dergestalt auf das Bild, welches sie enthalten, hingelenkt, daß sie es erwartet, man werde dieses Bild eine Zeitlang beybehalten, und solche Ausdrücke brauchen, die dazu dienen, es nicht wieder aus

warst du, ehe dieser Mann dich an sich hatte? und was bist du nun? *)

König. Viel Heil und Segen, schöne Prinzessin! **) Wir kommen, um Ihnen einen Besuch

den Augen zu verlieren. Wenn dieß nicht geschieht, und man das eben erregte Bild sogleich wieder fahren läßt, so thut man der Seele eine Art von Gewalt an, indem man sie auf einmal und unvermuthet von ihrer Betrachtung wieder abreißt. Daher kommt es, daß uns die abgebrochne, nicht fortgeführte Metapher so sehr anstößig ist. Wenn sie aber einmal durch den Gebrauch gewöhnlich und gemein geworden, so ist selbst die erste Erwähnung derselben nicht im Stande, das vorgestellte Bild in uns zu erregen, sondern sie bringt sogleich die Idee der vorgestellten Sache in unsere Seele. Und wenn man sich nun in diesem Falle Mühe geben wollte, die erborgten Ideen durch dazu passende Ausdrücke beizubehalten und fortzuführen, so würde das auf der andern Seite von eben so schlimmer Wirkung seyn, weil die Seele schon von dem Bilde zu der Substanz übergegangen ist. Die Sprachforscher würden sehr wohl thun, wenn sie dieß vorher überlegen, ehe sie in den Schriften der Griechen und Römer Verbesserungen wagen. Denn da man die gemeinen, abgenutzten Metaphern ist sehr wenig kennt, so kann man leicht in diesem Falle zu dreiste verfahren, und muß daher desto vorsichtiger seyn = Warburton.

*) Dieß scheint, mit Viron's vorigen Lobsprüchen auf Boyet's feine Lebensart verglichen, nichts weiter sagen zu wollen, als daß er durch sein Betragen alles Feine und Unfländige noch zu erhöhen und zu verschönern wisse. Warburton versteht es ganz umgekehrt, und findet mehr darin, als der Dichter dabey gedacht zu haben scheint.

**) Das Wort hail, welches Heil und Segel bedeutet, veranlaßt im Original noch ein Wortspiel.

abzustatten, und sind iht willens, Sie an unsern Hof zu führen; erlauben Sie uns dieses.

Prinzessinn. Ich will hier auf frehem Felde bleiben; und so bleiben auch Sie bey Ihrem Gelübde. Weder Gott, noch ich, können meyneidige Leute dulden.

König. Verwerfen Sie mich nicht wegen eines Verfabrens, welches Sie selbst veranlaßt haben. Die Tugend *) Ihrer Augen mußte meinen Eid vernichten.

Prinzessinn. Sie mißbrauchen den Namen der Tugend; Laster hätten Sie sagen sollen; denn die Tugend vernichtet niemals das Versprechen der Treue. Nun, bey meiner jungfräulichen Ehre, die noch so rein ist, als die unbesleckte Lillie, schwöre ich es, wenn ich auch noch so viel Qualen ausstehen sollte, so wollte ich doch nicht darein willigen, in Ihr Schloß zu gehen; so sehr verabscheue ich es, Schuld daran zu seyn, daß heilige, in der Rechtsschaffenheit des Herzens geschworne, Eide gebrochen werden.

König. O! Sie haben hier sehr elend gelebt, ungesehen, unbesucht, sehr zu unsrer Schande.

Prinzessinn. Nicht so, mein König; ich schwöre drauf, es ist nicht so. Wir haben hier Zeitvertreib und angenehme Spiele gehabt. Eine Gesellschaft von Russen ist erst eben von uns gegangen.

König. Wie? Prinzessinn? — Russen?

*) Virtue heißt beydes Tugend und Stärke.

Prinzessinn. Ja, in der That, mein König; recht feine, artige Herren, voller Höflichkeit und Pracht.

Kosaline. Prinzessinn, reden sie die Wahrheit. Es ist nicht so, mein König. Meine Prinzessinn ertheilt, nach Art der izzigen Welt, aus Höflichkeit ein unverdientes Lob. Wir vier haben hier freulich ein Gespräch mit vier Leuten in Russischer Kleidung gehabt, sie hielten sich hier eine Stunde auf, und redeten eben so lange mit uns; aber in dieser Stunde, mein König, beglückten sie uns nicht mit einem einzigen vernünftigen Worte. Ich mag sie nicht Narren schelten, aber so viel weiß ich, wenn sie durstig sind, so möchten Narren gerne zu trinken haben.

Biron. Dieser Spaß ist trocken für mich. Mein schönes, angenehmes Fräulein, Ihr Witz macht weise Dinge närrisch. Wenn wir mit noch so scharf sehenden Augen das feurige Auge des Himmels grüßten, so macht das Licht uns des Lichts verlustig. Ihr Verstand ist so reich, so voll von Fähigkeiten, daß ihm weise Dinge närrisch, und reiche Sachen armselig vorkommen.

Kosaline. Dieß beweist, daß Sie weise und reich sind; denn in meinem Auge —

Biron.. Ich bin ein Narr, und voller Armuth.

Kosaline. Nehmen Sie nur das hin, was Ihnen gehört; es wäre nicht erlaubt, Worte von meiner Zunge wegzuschnappen.

Biron. O! ich gehöre Ihnen, und mit mir alles, was ich besitze.

Kosaline. Der ganze Narr gehörte mir?

Biron. Ich kann Ihnen nicht weniger geben.

Kosaline. Welche von den Masken haben Sie denn getragen?

Biron. Wo? — wenn? — was für eine Maske? — Warum thun Sie diese Frage?

Kosaline. Da — dann — jene Maske, jene überflüssige Decke, welche das schlechtere Gesicht verbarg, und das bessere zeigte.

König. Wir sind verrathen. Izt werden sie uns ins Angesicht spotten.

Dumain. Wir müssen nur alles gestehen, und einen Spaß daraus machen.

Prinzessin. Fehlt Ihnen was, mein König? — Warum sehen Ihre Majestät so bekümmert aus?

Kosaline. Helfst doch! — haltet ihm die Stirne! — Er fällt in Ohnmacht. Warum sehn Sie so blaß aus? — Ganz gewiß sind Sie auf der Herreise von Moskau seefrank geworden!

Biron. So bestraft der Himmel den Meyneid! Kann selbst eine eiserne Stirn dieß länger aushalten? — Hier steh ich, Prinzessin, brauche allen deinen Wiß wider mich, zermalme mich mit Verachtung, beschimpfe mich mit Hohngelächter, durchbohre mit deinem scharfen Wize meine ganze Unwissenheit, schneide mich mit deinen gewekten Einfällen in kleine Stücke; und ich werde dich nie wieder zum Tanz auffodern, werde mich nie wieder in Russische Tracht verkleiden. O! niemals will ich mich wieder auf ausstudirte Reden verlassen, noch auf die

Bewegung der Zunge eines Schulknaben, niemals wieder in einer Maske zu meiner Geliebten kommen, noch mich, gleich dem Liede eines blinden Harfenspielers, in Reimen um sie bewerben. Taffentne Redensarten, seidene Ausdrücke, aufgethürmte Hyperbelen, gezierte Künsteley, pedantische Figuren, diese Sommervögel, haben mich ganz von armseliger Prahlerey aufgeblasen. Ich verschwöre sie hiermit, und gelobe es hier bey diesem weißen Handschuh — wie weiß die Hand ist, das weiß Gott! — in Zukunft will ich meine sich bewerbenden Gedanken mit einem rohen Ja und einen ehrlichen, grobdrätigen Nein ausdrücken. Und um damit den Anfang zu machen: Mädchen, so wahr mir Gott helfen soll, meine Liebe zu dir ist gesund, sans Ris oder Spalte.

Rosaline. Sans! sans! — ich bitte Sie!

Biron. Ich habe noch was von meiner alten Naserey an mir; haben Sie Geduld mit mir, ich bin noch schwach. Allmählich werde ich mirs abgewöhnen. Sachte, laß uns sehen. Schreibt doch: Gott sey uns gnädig *), an diesen drey Leuten; sie sind angesteckt; es sitzt ihnen das Uebel im Herzen; sie haben die Pest, und haben sie von euern Augen bekommen. Diese Herren hier sind damit heimgesucht, und ihr, meine Damen, seyd nicht frey davon; denn

*) Diese Ueberschrift setzte man zu Pestzeiten über die Häuser der angesteckten Personen. Johnson.

ich sehe auch an euch beyden die Zeichen der Ansetzung *).

König. Lehren Sie uns, schönste Prinzessin, irgend eine gute Entschuldigung für unser grobes Vergehen.

Prinzessin. Die beste ist Geständniß. Waren Sie nicht, erst vor kurzem, verkleidet hier?

König. Ja, Prinzessin, das war ich.

Prinzessin. Und handelten Sie da mit gutem Vorbedacht?

König. Ja, schöne Prinzessin, das that ich.

Prinzessin. Als Sie also hier waren, was flüsterten Sie da Ihrer Dame ins Ohr?

König. Daß ich sie mehr, als die ganze Welt, verehrte.

Prinzessin. Wenn sie dieß annehmen wird, so werden Sie sie verschmähen.

König. Nein, auf meine Ehre nicht.

Prinzessin. Sachte, sachte, schwören Sie nicht. Da Sie einmal Ihren Eid gebrochen haben, so kostet es Ihnen nicht viel, noch einmal falsch zu schwören.

König. Verachten Sie mich, wenn ich diesen meinen Schwur breche.

Prinzessin. Das werde ich; und darum halten Sie ihn. Rosaline, was flüsterte der Kusse dir ins Ohr?

*) Hier sind wiederum ein paar Neben vorbengelassen, worin mit den Worten gespielt wird.

Kosaline. Prinzessin, er schwur mir, daß er mich so lieb hätte, als sein Auge, daß er mich mehr, als diese Welt, schätzte, und fügte hinzu, er wolle mich entweder heyrathen, oder als mein Liebhaber sterben.

Prinzessin. Viel Glücks dazu! Der edle Herr hält sein Wort auf die rühmlichste Art!

König. Was meinen Sie damit, Prinzessin? Bey meinem Leben! bey meiner Treu! ich habe diesem Fräulein niemals dergleichen geschworen.

Kosaline. Beym Himmel! das haben Sie gethan; und zur größern Versicherung gaben Sie mir dieß. Aber nehmen Sie es nur wieder hin, mein Herr.

König. Meine Treue und dieß Geschenk gab ich der Prinzessin; ich kannte sie bey diesem Edelsteine auf ihrem Ermel.

Prinzessin. Um Vergebung, mein Herr, diesen Edelstein trug sie; und Lord Biron, Dank sey ihm, ist mein Schatz. Sagen Sie doch, wollen Sie mich haben, oder wollen Sie Ihre Perle zurück?

Biron. Keins von beyden; ich lasse beydes fahren. Ich sehe schon, wie das zusammenhängt. Man wußte unsern Spaß vorher, und verabredete sich, ihn, wie ein Christnachtsspiel, zunichte zu machen. Irgend ein Zwischenträger, ein Fuchschwänzer, ein Lustigmacher, ein Ohrenbläser, ein Schmarroker, der seine Wange in Falten hinein lächelt, und die Kunst versteht, die Prinzessin lachen zu machen, wenn sie dazu Lust hat, plauderte unsern Anschlag

vorher aus; und da dieß geschehen war, tauschten die Damen ihre Geschenke gegen einander, und da wir uns bloß nach diesen Zeichen richteten, so machten wir bloß diesen Zeichen unsre Liebeserklärungen. Ist, um unsern Meyneid desto schrecklicher zu machen, sind wir außs neue meyneidig geworden, aus Vorsatz und aus Irrthum.

Boyet. So ist es.

Biron. (zu Boyet.) Und haben Sie nicht vielleicht unsern Spaß hintertrieben, um uns auf diese Art treulos zu machen? Kennen Sie nicht der Prinzessinn Fuß nach dem Maassstabe, und lachen immer ihr Auge an, und stehen zwischen ihrem Rücken und dem Feuer, halten einen Präsentirteller, und machen lustigen Spaß? Sie brachten unsern Edelknaben aus der Fassung. Gehn Sie, Sie sind ein elender Lustigmacher. Sterben Sie, wenn Sie wollen; ein Weiberhemde soll Ihr Sterbekleid seyn. Sie spielen mich an? — nicht wahr? — wahrhaftig ein Auge, das, wie ein bleyernes Schwert, verwundet!

Boyet. Gar lustig ist dieser Rennplatz, diese Laufbahn, durchlaufen!

Biron. Sieh doch, er wird gleich hinwanken. Still! — ich bin fertig. (Kostard kommt herein) Willkommen, witziger Kopf, du scheidest hier einen schönen Zweykampf.

Kostard. Ach lieber Gott, Herr, man möchte gerne wissen, ob die drey Helden herein kommen sollen, oder nicht.

Biron. Was? sind nur ihrer drey?

Kostard. Nein, Herr, aber es ist gar schön; denn ein Jeder stellt ihrer drey vor.

Biron. Und drey mal drey ist neune?

Kostard. Nicht doch, Herr, das ist nicht richtig. Nein Herr, das ist, hoff' ich, nicht so. Wir sind noch nicht blödsinnig, Herr; ich versichre Ihnen, Herr, wir wissen was wir wissen; ich hoffe, drey mal drey, Herr —

Biron. Ist nicht neun?

Kostard. Mit Erlaubniß, Herr, wir wissen schon, wie hoch es sich beläuft.

Biron. Wahrhaftig, ich habe allemal drey mal drey für neun gehalten.

Kostard. Ach lieber Gott, Herr, es wäre erbärmlich, wenn Sie Ihr Brod mit Rechnen verdienen sollten, Herr.

Biron. Wie viel ist es?

Kostard. Ach lieber Gott, Herr, die Leute selbst, die Komödianten, werden es Ihnen schon zeigen, wie hoch es sich beläuft. Was mich betrifft, so werde ich, wie sie sagen, nur Eine Person in Einer armseligen Person spielen, Pomponius der Große, Herr.

Biron. Bist du auch einer von den Helden?

Kostard. Es beliebte ihnen, mich zu dem Helden Pomponius dem Großen zu machen; was mich betrifft, so kenne ich freylich den rechten Heldengrad nicht; aber ich werde mich für ihn stellen.

Biron. Geh, laß sie sich in Bereitschaft halten.

(Dritter Band.)

J